

EVANGELISCHES RUNDFUNKREFERAT NRW

KIRCHE IM WDR 

Die Evangelische Rundfunkbeauftragte beim WDR - Kaiserswerther Straße 450 - 40474 Düsseldorf
TELEFON: 0211-4530428 - FAX: 0211-4530430
E-MAIL: buero@rundfunkreferat-nrw.de
INTERNET: www.kirche-im-wdr.de

Die Text-Rechte liegen bei den Autoren und beim Evangelischen Rundfunkreferat. Verwendung nur zum privaten Gebrauch!

**Osterpredigt „überZeugen“
im Fernsehgottesdienst der ARD am Ostermontag, 21. April 2014,
in der Evangelischen Stadtkirche in Unna**

Annette Kurschus, Präses der Evangelischen Kirche von Westfalen

*Gnade sei mit euch und Friede
von Gott, unserm Vater,
der uns tröstet, wie einen seine Mutter tröstet,
und von Jesus Christus,
unserm auferstandenen Herrn.
Amen.*

Liebe Ostergemeinde,

niemand von uns war dabei.

Wir nicht, die wir hier in der Evangelischen Stadtkirche in Unna versammelt sind. Sie nicht, die Sie zu Hause vor dem Fernseher sitzen. Niemand von uns war dabei – damals, vor beinahe 2000 Jahren in Jerusalem. Doch indem wir jetzt gemeinsam diesen Gottesdienst feiern, sind wir Zeuginnen und Zeugen dessen, was damals geschah. Wie immer es um unseren Glauben bestellt sein mag. Wie groß oder klein unsere Hoffnung gerade ist. Als Ostergemeinde bezeugen wir den auferstandenen Christus, von dem wir hören, reden, singen – und der uns selber zusammengerufen hat. Alle miteinander geben wir jetzt gerade einer Wahrheit Recht, die größer ist als alles, was wir verstehen und erklären können. Ja, es gibt mehr Wahrheit, als in unseren Kopf passt. Mehr Wahrheit auch, als unser Herz zu fassen vermag.
Gott sei Dank!

Was hat Sie veranlasst, hierher in die Kirche zu kommen? Warum haben Sie den Fernseher eingeschaltet? Ich frage mich das selbst manchmal. Was erwarte ich – was erwarten Sie? Sind Sie gespannt? Neugierig? Oder sehen und hören Sie eher abwartend zu – mit prüfenden Augen und kritischen Ohren? Wie auch immer: Indem Sie jetzt in diesem Gottesdienst dabei sind, gehören sie zur Schar der Zeuginnen und Zeugen.

Das, was damals geschah, hat eine Kraft, die bis heute wirkt. Sonst wären wir jetzt nicht hier.

Ich gebe zu: Diese Behauptung ist gewagt.

Mag sein, dass manche verärgert sagen: „So plump will ich mich nicht vereinnahmen lassen.“

Die Evangelische Kirche in Deutschland hat vor kurzem die Ergebnisse ihrer fünften Untersuchung zur Kirchenmitgliedschaft vorgelegt. Daraus geht unter anderem hervor:

Es gibt immer mehr Menschen, denen völlig gleichgültig ist, ob und was Christen glauben. Die ärgern sich nicht einmal über meine Behauptung. Die interessiert es gar nicht, dass und warum wir Ostern feiern.

In solch eine Gemengelage trifft die unglaublichste Botschaft der Welt:

Christus ist auferstanden.

Das Leben hat den Tod besiegt.

In unzähligen Gottesdiensten wird diese Botschaft laut.

Auf Friedhöfen, in Kirchen, Kathedralen und Domen.

Aus menschlichen Kehlen tönt sie in die Welt.

Von Orgelpfeifen, Pauken und Trompeten verstärkt.

Die Botschaft vom Sieg des Lebens trifft *uns* – ob wir Christen sind oder nicht. Sie trifft uns, während wir in den Zeitungen von Mord und Totschlag lesen. Am Fernsehbildschirm verfolgen wir, wie verzweifelte Flüchtlinge auf dem Mittelmeer krepieren. Ein Nachbar ist tödlich verunglückt. Die Freundin schwer an Krebs erkrankt. Viele unter uns kämpfen selbst jeden Tag um das Nötigste zum Leben. Der Tod - besiegt?

Johann Sebastian Bach, Choralvorspiel: Christ lag in Todesbanden. BWV 25

Christus ist auferstanden.

Das Leben hat den Tod besiegt.

„Die unglaublichste Geschichte der Welt“, titelte vor einigen Jahren eine renommierte Wochenzeitung in ihrer Osterausgabe. Und fügte die nachdenkliche Frage hinzu: „Warum feiern Milliarden Christen trotzdem Ostern?“ (1)

Selbst die ersten Zeuginnen und Zeugen damals in Jerusalem konnten es zunächst nicht glauben.

Die biblischen Geschichten sind alle sehr behutsam und vorsichtig, wenn sie beschreiben, wie sich der Auferstandene im Leben seiner Jüngerinnen und Jünger zeigt.

Die Menschen, denen er begegnet, sind zutiefst erschrocken.

Sie verschweigen es ängstlich.

Sie fürchten sich.

Sie erkennen den Auferstandenen nicht.

Für sie ist Jesus tot.

Ihre Augen wurden gehalten, erzählt Lukas von den beiden Jüngern auf dem Weg nach Emmaus.

Sie haben gesehen, wie Jesus gestorben ist.

Dieser Tod hat alles durchgestrichen, was sie hofften.

Hat ihrem Leben seinen Sinn geraubt.

Plötzlich ist alles zusammengebrochen, was bisher Halt gab.

Alles eingestürzt, worauf Verlass war.

Sie laufen weg von dort, wo der Tod zugeschlagen hat.

Was sollen sie da?

Nichts ist mehr, wie es war.

Was sie in Emmaus wollen? Wer weiß.

Hauptsache weg von hier.

Sie sind auf der Flucht – wohl auch vor sich selbst.

So wie diese beiden sind viele Menschen dran.

Auch heute, am Ostermontag 2014.

Der Tod hat viele Gesichter und kommt in ungeahnten Varianten daher.

Er lauert auf den Schlepperbooten im Mittelmeer wie im Krankenhaus.

Er schlägt in jähen Trennungen zu wie in brutaler Gewalt.

Er hat seine Vorboten in Fremdenhass und Chancenlosigkeit und Vorurteilen.

Die beiden Jünger auf dem Weg nach Emmaus sind vom Tod gezeichnet.

Christus ist die ganze Zeit mit ihnen unterwegs. Hautnah.

Sie sehen ihn, sie hören ihn, sie spüren seine Nähe.

Und sie erkennen ihn nicht.

Ihre Augen wurden gehalten.

Die Sinne fassen es nicht.
Der Verstand und das Herz auch nicht.

Wen wundert das?
Durch die Osterbotschaft gerät die Welt aus den Fugen.
Noch nicht einmal auf den Tod ist mehr Verlass.
Wenigstens der war bisher immer sicher.
Wenn schon sonst nichts sicher ist im Leben.

Dass ein Grab plötzlich leer ist, in dem zuvor ein Leichnam lag;
dass einer lebendig vor dich tritt, von dem du sicher weißt: Er ist gestorben: So etwas hilft nicht zum Glauben.
Im Gegenteil. Es verwirrt und erschreckt.
Man kann nichts damit anfangen.

Sollen wir also von dieser verwirrenden Botschaft schweigen?
Das wäre doch die nüchterne Konsequenz.
Was niemand glauben kann,
was die Menschen mehr durcheinander bringt als ihnen zu helfen,
was bei den einen Spott hervorruft, bei anderen Abwehr und bei vielen auf Gleichgültigkeit trifft: Was soll uns das?
Machen wir Christen uns mit Ostern nicht lächerlich vor der Welt?
Unglaublich zumindest?
Ja, liebe Gemeinde.
Ja, das tun wir.
Ostern passt nie.
Es kommt immer quer.
Es hat sämtliche Argumente gegen sich.
Ist im wahrsten Sinne der Worte verrückt und verkehrt.
Straft die Todesgeschäfte unserer Tagesordnung lügen.
Gerade deshalb feiern wir Ostern.
Gerade in dem, was nicht passt, liegt die rettende Kraft dessen, was damals geschah.

Genau habe ich eben zugehört:
Wie Philipp Nicolai hier in Unna gegen die Pest kämpfte, gegen den schwarzen Tod.
Am Platz vor der Stadtkirche trägt ein Haus seinen Namen: Ein schiefes Fachwerkhaus ist das. Ohne einen ebenen Boden, ohne eine gerade Wand. Wie ein Symbol der gänzlich verrückten Botschaft, mit der Nicolai für das Leben eintrat.
Wir haben erfahren, wie Schulkinder aus sozial schwachen Familien dieser Stadt nicht vor der Tür bleiben müssen beim gemeinsamen Mittagessen in der Schule. Alle Schülerinnen und Schüler, egal wie wenig Geld ihre Eltern haben, sollen satt werden und am gedeckten Tisch Platz haben.
Wir hörten, wie Flüchtlinge in der Entlastungseinrichtung Unna-Massen liebevolle Aufnahme finden.
Das sind nicht einfach bewundernswerte Guttaten edler Menschen.
Menschliche Zeichen erkenne ich darin.
Zeichen im Licht der Osterbotschaft.
Österliche Kraft liegt darin.
Sie zeugen von einer unerschütterlichen Hoffnung, die nicht aus uns selbst kommt. Und die dem Leben Recht gibt.

Gewiss:
Solche Zeichen sind wichtig.
Und: Sie sind nicht Ostern. In ihnen geht Ostern nicht auf.
Ostern ist mehr.

Wir sind Zeuginnen und Zeugen eines Geschehens, das mitten in unsere Wirklichkeit trifft – und diese Wirklichkeit zugleich sprengt.

Wir bezeugen, was unser Leben unmittelbar angeht – und was unsere Erfahrung zugleich übersteigt.
Ostern ist keine alltägliche Erfahrung. Ostern ist kein unheimliches Rätsel.
Ostern ist das wunderbare Geheimnis unseres Lebens.

Was aus dieser Welt, was aus Ihnen und aus mir einmal wird: Das können wir seit Ostern ahnen.
Am Ende werden nicht Schmerz und Trauer und Ratlosigkeit stehen.
Keine dumpfen Fragen ohne Antwort.
Kein schreiendes Unrecht.
Nicht das Nichts.
Am Ende wird er da sein: Der uns allen das Leben gab.

Er, der lebendige Gott, ist auch heute da.
Ostern zielt nicht in erster Linie auf das Leben nach dem Tod.
Das Geheimnis der Osterbotschaft begleitet und verwandelt unser Leben
schon hier und jetzt.

Dabei kann es uns gehen wie den beiden Jüngern auf dem Weg nach Emmaus.
Christus ist da. Hautnah.
Sie sehen ihn, sie hören ihn, sie spüren seine Nähe.
Und sie erkennen ihn nicht.
Ihre Augen wurden gehalten.

Ein Gedicht, das mich sehr berührt, sagt es so:

*Wir sehen den Wald vor den Bäumen nicht
Wir sehn unter Leuten den Menschen nicht
Wir sehen vor Kirchen die Kirche nicht
Wir sehen den Weg, wir sehen ihn nicht*

*Wir hörn den Alarm in dem Lärmen nicht
Wir hören den Laut unterm Läuten nicht
Wir hörn in der Stimmung die Stimme nicht
Wir hören das Wort, wir hören es nicht*

*Wir können ihn sehn und sehen nicht
Wir können ihn hörn und wir hören ihn nicht
Wir suchen ihn ferne und er ist nah
Wir suchen ihn nicht doch er ist da (2)*

Er ist da, liebe Ostergemeinde.
Auch wenn er Ihnen fern scheint, ist er nah.
Selbst wenn Sie ihn nicht suchen sollten, ist er da.

Indem wir diesen Gottesdienst feiern, sind wir seine Zeuginnen und Zeugen. Im Hören, Reden, Singen und Beten. Als widerständige Protestleute gegen den Tod.

*Und der Friede Gottes,
der höher ist als unsere menschliche Vernunft,
bewahre unsere Herzen und Sinne
in Christus Jesus.*

Amen.

(1) DIE ZEIT, Osterausgabe März 2009.
(2) Lothar Zenetti, Texte der Zuversicht, 1976, S.147.